

DIGITALE Schnitzeljagd



„So. Jetzt müssen wir erst einmal die Strasse entlang und da hinten rechts in den Waldweg“. Jörg Tauberts Blick wechselt zwischen dem kleinen Display seines GPS-Empfängers und einem ausgedruckten Kartenteil, dann weist sein Finger nach rechts in Richtung Strasse. Mein Blick folgt leicht irritiert und ich nicke folgsam, immerhin habe ich noch keine Ahnung, was genau passieren wird. Wir stehen am Feuerwehrgerätehaus in Binzenbach kurz hinter der rheinland-pfälzischen Grenze, in der Nähe von Bad Münsterer-Effelsberg. Es ist 09.30 Uhr morgens und der Dauerregen der letzten Tage hat gnädigerweise ein Sonnenloch gelassen für die heutige Unternehmung.

Mein 44jähriger Begleiter ist im Alltagsleben IT-Fachmann, Familienvater und wohnt in Polch bei Mayen. Heute jedoch hat er Urlaub, und seit Herbst 2002 verwandelt er sich in seiner Freizeit meist in einen modernen Schatzsucher. 179 hat er bis heute schon gehoben. Wobei „Schatz“ nichts mit einer schweren Piratenkiste volle Geschmeide, sondern eher mit einer Tupperdose voll Krimskrums gleichzusetzen ist. Jörg Taubert ist ein „Geocacher“ (sprich: Dschiokäscher) und frönt damit einem in Deutschland immer

beliebter werdenden Hobby.

Dabei geht es vielen wie ihm, die die Verbindung von Outdoor-Erlebnissen mit Technik schätzen. Ein ambitionierte Geocacher ist schnell zufrieden. Alles, was man zur Ausübung dieser High-Tech Schnitzeljagd braucht, ist festes Schuhwerk, eine Regenjacke, einen GPS-Empfänger sowie einen Zugang zum Internet (Alle Hintergründe siehe Infokasten auf dieser Seite). Für die achthundert Meter bis zum Waldweg steigen wir ins Auto. „Geocaching hat zwar auch viel mit Wandern zu tun, aber man muss es ja nicht übertreiben. Ausserdem geht’s nur an der Bundesstrasse entlang, das ist nicht so schön“, meint Jörg und schon kurz darauf steigen wir am Waldrand aus dem Wagen. Das GPS wird auf das Autodach gelegt und mit der Karte verglichen. Karte und der Kompass des Empfängers zeigen nach rechts, immer dem Waldweg entlang. So ziehen wir also los, um eine Entfernung von 1700 Metern Luftlinie bis zum nächsten „Waypoint“ zu überbrücken. „Waypoint“ heisst nichts anderes als „Wegpunkt“ und der Geocacher erklärt mir während der Strecke, dass wir uns an einen Multi-Cache gewagt haben. „Pure Koordinaten eingeben und Cache finden geht da nicht“, erklärt der Schnitzeljäger. Ein Multicache beherbergt mehrere Wegpunkte, die einem immer wieder neue Koordinaten verraten, zu denen man sich begeben müsse. So lange, bis die Endkoordinaten bekannt seien. „Um an Koordinaten heranzukommen, können sie auf dem Weg noch durch diverse Rätsel verschlüsselt sein“, führt der 44jährige weiter aus. Wir steigen über eine kleine Brücke, als Jörg weiter erzählt: „Es gibt einige verschiedene Arten von Caches, zum Beispiel die Normalen, wo man wirklich nur Koordinaten braucht, die Multi-Caches, Night-Caches oder auch virtuelle, die einen nicht zu einem Schatz führen, sondern aus Aufgaben, Besuchen von Sehenswürdigkeiten oder Rätseln bestehen.“

Während ich zahlreiche Weinbergschnecken umkurve, frage ich nach

dem Schatz an sich. Was ist drin in so einem Cache? Ich erfahre, dass es auch hier verschiedene Sorten gibt. Manchmal sind es nur Filmdöbchen, die Regel stellen große Tupperdosen dar und als Ausnahmen werden sogar richtige Truhen versteckt. Meist enthält so ein Cache nur Nippes und Werbegeschenke, auch das ein oder andere Nützliche. Die Regel besagt, dass jeder sich aus dem Schatz etwas aussuchen und mitnehmen darf. Gleichzeitig muss aber auch vom Finder wieder etwas hineingelegt werden. Ein Verewigen in dem jedem Cache beigelegten Logbuch und eventuell sogar ein Foto mit einer darin enthaltenen Einwegkamera sind Pflicht, schließlich dienen Besuchernachweise dem Leger des Schatzes später als Erinnerung und als Lohn für seine Mühen. Sehr selten finden sich auch sogenannte „Travelbugs“ in den Dosen. Kleine Figuren, die von Cache zu Cache um die ganze Welt, oder zumindest durch Deutschland, reisen. Deren Weg kann man im Internet nachverfolgen.

„**Aber** stopp jetzt - wir sind ganz nahe dran!“. Jörg unterbricht seine Cache-Kunde und starrt gebannt auf den Empfänger. Der zeigt an, dass sich in vierzig Metern Entfernung (plus/minus der üblichen zehn Metern Abweichung) der Wegpunkt befindet. Der Kompass zeigt nach links, eine Nadelbaumböschung hinunter. Und tatsächlich, so langsam stellt sich in mir eine gewisse Spannung ein, als wir uns nach unten bewegen und vor einem kleinen Bach stehen bleiben. Dahinter nichts als Brenneseln und die Umzäunung des riesigen Effelsberger Radioteleskops, welches wir staunend bewundern. „Tja, es ist auf der anderen Seite, hilft nix“, höre ich Jörg murmeln, der im gleichen Moment schon über den Bach hechtet. Ich folge und setze den Weg durch die Nesseln mit einem nassen Fuß fort. „Also, gute Schuhe und lange Hosen sind meistens nötig, wie Du hier merkst“. Jörg grinst und steuert durch das hüfthohe Unkraut auf einen steinigen Waldhang zu. „Hier irgendwo muss es sein“. Ich zeige auf eine verdächtige Felsspalte, in welcher der 44jährige sofort herumwühlt. „Bingo! Hab ihn!“ Die Tupperdose mit dem neuen Weg-



Noch gibt's Brücken...
Jörg sucht nach dem Weg

punkt und einigen Informationen zum Effelsberger Teleskop neben uns wird wieder gut versteckt und das GPS mit den neuen Koordinaten gefüttert. 800 Meter weiter nord-östlich wird angezeigt und zurück zum Waldweg nehmen wir den kleinen Pfad, der direkt vor unserer Nase nach oben führt. „Ja, den hab ich eben schon auf der Karte gesehen, aber das mit dem Bach fand ich abenteuerlicher“, erwidert Jörg meinen fragenden Blick.

Nach weiteren 15 Minuten wird die Spur wieder heiß. Noch etwa 60 Meter bis zum Cache zeigt uns das GPS an, der digitale Kompass schlägt erbarmungslos nach rechts aus, in Richtung eines steilen Hanges hinauf. „Das riecht nach Höhenmetern!“, zischt Jörg, während er die ersten Schritte hoch hastet. Ich haste hinterher und nach schweißtreibenden Minuten sind wir auf der Kuppe angekommen. Das GPS hat hier oben 18 Meter Abweichung, aber ein markanter Fels genau auf der Kuppe verrät sich fast von selbst. Nach kurzem Suchen entdecken wir lockere Steine und beim wühlen beginnt es, rot zu leuchten. Da ist er, der Cache! Aus einer roten Plastiktüte ausgewickelt, offenbart er uns seinen Inhalt. Wir tauschen Waren aus, verewigen uns im Logbuch und rasten kurz. Nach wenigen Minuten allerdings wird Jörg wieder von hektischer Betriebsamkeit gepackt und er wickelt den Cache nach ein paar Beweisfotos für's Internet wieder ein. Ich wundere mich etwas über das hastige Wegpacken und frage meinen Begleiter nach dem Grund seiner Eile. Die Antwort hätte ich mir allerdings denken können: „Naja, ich hab ja nicht umsonst Urlaub genommen“, grinst er. „Drei Caches in der Nähe will ich noch schaffen heute, wenn ich schon mal hier oben in der Eifel bin!“



Geocacher sind hart im Nehmen



Bingo! Der Cache ist gehoben!

info

Geocaching basiert auf dem GPS, dem „Global Positioning System“. 28 Satelliten umkreisen ständig die Erde, mit deren Hilfe man über einen Empfangsgerät den im Durchschnitt bis auf zehn Meter exakten Punkt des Empfänger-standortes bestimmen kann. Diese GPS-Geräte werden nicht nur in Autos, Schiffen und Flugzeugen eingesetzt, sondern sind auch als handygrosse Handgeräte zu haben. Als am 01.05.2000 die künstliche Verzerrung der GPS-Signale durch die Clinton-Regierung abgeschaltet wurde, die zuvor aus militärischen Gründen eingesetzt worden war, wurde das GPS-System für den Normalverbraucher benutzbar. Schon einen Tag später kam David Ulmer aus Oregon/USA auf die Idee, einen „Schatz“ (Cache) zu verstecken und dessen Koordinaten (Längen- und Breitengrade) ins Internet zu stellen. Schnell hatte Mike Teague, Besitzer eines GPS-Empfängers, den Schatz gehoben, versteckte selbst ein paar weitere und erstellte eine Internetseite mit den Koordinaten. Das Geocaching war geboren! Via Internet verbreitete sich dieses neue Hobby in Windeseile auf dem ganzen Erdball. Am 02.10.2000 wurde der erste Cache in Deutschland versteckt. Mittlerweile sind es alleine hier weit über 1500 geworden, weltweit mehr als 54.000 in 173 Ländern - und das in nur drei Jahren.

Gerade in unserer Eifel-Region befinden sich viele Caches in diversen Verstecken. Deutschlandweit verzeichnet ist jeder einzelne im Internet unter www.geocaching.de (weltweit unter www.geocaching.com) abrufbar, dort findet man auch viele weitere Infos zu dieser modernen Form der Schnitzeljagd. GPS-Empfänger gibt es mit den Grundfunktionen ab 150,- Euro zu kaufen.

text & fotos: **alexander kuffner**